

Feuilleton/Medien

Voller nervöser Energie

Zum Tod des US-Komödianten Gene Wilder

VON THOMAS KLEIN

Das Ende kam dann mit Ankündigung: Als Jerome Silberman, besser bekannt unter seinem Künstlernamen Gene Wilder, am Montag im Alter von 83 Jahren in Stamford im US-Bundesstaat Connecticut verstarb, lag bereits eine lange Krankheit hinter ihm. Er hatte zur Jahrtausendwende zwar eine Krebs-erkrankung überstanden, litt aber in den letzten Jahren zunehmend unter Alzheimer. Den Schock und die Trauer um ihn hat das am Montag nicht gemindert. In den sozialen Netzwerken äußerten sich viele alte Weggefährten wie Mel Brooks und jüngere Kollegen wie Sarah Silverman oder Stephen Fry ebenso bestürzt wie traurig.

Wilder war ein Ausnahme-Komödiant. Am 11. Juni 1933 in Milwaukee, Wisconsin, als Sohn jüdischer Einwanderer aus Russland geboren, schlug sein Leben lange etliche Haken. Er absolvierte zunächst ein Studium der Kommunikationswissenschaft sowie Theaterkunst an der Universität von Iowa und nahm dann ab 1955 Schauspiel- und Fecht-Unterricht an der Old Vic Theatre School im britischen Bristol. Um Stanislavskis Schauspielmethode zu studieren, kehrte er in die USA zurück. Seinen Militärdienst leistete er ab 1956 als Sanitäter, später arbeitet Wilder als Krankenpfleger in der Militär-Psychiatrie. Parallel dazu nahm er Schauspielunterricht im New Yorker Herbert Berghof Studio.

Nach dem Tod der Mutter 1957 schied Gene Wilder aus der Armee aus. Er schlug sich mit Nebenjobs durch und begann seine eigentliche Karriere. Sein erster Bühnenauftritt erfolgte in Berghofs Inszenierung von Shakespeares „Was ihr wollt“, es schloss sich viel Theaterarbeit an und ein Auftritt in einer Fernsehfassung vom „Tod eines Handlungsreisenden“. 1967 war er zum ersten Mal im Kino zu sehen – in einer Nebenrolle in „Bonnie & Clyde“.



DPA/EVE GOLDSCHMIDT

Gene Wilder (1933–2016)

Mit Mel Brooks kam Wilders komödiantischer Durchbruch. In dessen Film „Frühling für Hitler“ (1968) spielte er den nervösen Buchhalter Leo Bloom, für diese Darstellung erhielt er seine erste Oscar-Nominierung und die zweite dann 1975 für sein gemeinsames mit Brooks verfasstes Drehbuch zu „Frankenstein Junior“. Sanftmütige, verschreckte Normalbürger, sympathische Irre und naive, aber liebenswerte Verlierer wurden zu Wilders darstellerischem Kerngeschäft. Seine Figuren vibrierten oft vor schräger, doppelbödigem Komik und nervöser Energie. Besonders sein spleeniger Willy Wonka aus Mel Stuarts Film „Charlie und die Schokoladenfabrik“ (1971) bleibt wohl ewig im Gedächtnis haften. Unter den zahlreichen Filmen, die er mit Richard Pryor gedreht hat, ist die Knastkomödie „Stir Crazy“ (1980) immer noch bemerkenswert lustig. Sein größter Kinohit aber war „Die Frau in Rot“ (1984).

Gene Wilder trotzte zahlreichen Schicksalsschlägen; besonders der Tod seiner Ehefrau, der Komiklegende Gilda Radner, 1989 setzte ihm ungemein zu. Dass nicht alle seine Arbeiten als Schauspieler, Autor und Regisseur vor einem kritischen Publikum bestehen konnten, tat seiner Strahlkraft nie Abbruch. Gene Wilder blieb und bleibt ein Vorreiter, ein Vorbild und immer auch irgendwie eine Kult-Figur. Das ist kein schlechtes Fazit eines Komödianten-Lebens.

Der Dante des Romanischen Cafés

Poet, Maler, Schnorrer: Heute erscheint Jörg Aufenangers Biografie über den Berliner Bohémien John Höxter

Er kannte jeden und ein jeder kannte ihn. Doch wer war John Höxter wirklich? Der Poet und Maler gehörte zum beweglichen Inventar der Berliner Kaffeehausbohème der Zwanzigerjahre. Der Dandy, Décadent und Morphinist war Stammgast im Café des Westens, im Josty, im Romanischen Café. Die Künstler und Intellektuellen dort schätzten die geistreichen Bonmots des Schnorrers, jeder gab ihm einen festen täglichen Satz, wer verreiste, gar im Voraus. Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten machten sich SA-Leute auch in den Cafés am Ku'damm und um die Gedächtniskirche breit, der Jude John Höxter wird seiner „Heimat auf Verdacht“ beraubt. Wenige Tage nach der Pogromnacht, am 16. 11. 1938, schneidet sich John Höxter in einem Waldstück bei Caputh die Pulsadern auf. Zum siebzigsten Jahrestag seines Freitodes erinnerte Jörg Aufenanger 2008 in dieser Zeitung an den Berliner Kaffeehausvagabunden. Auf Initiative des Verlegers André Förster vom Berliner Quintus Verlag wurde aus dem Feuilleton eine ganze Biografie, von der wir hier einen Auszug vorab drucken.

♦ ♦ ♦

Höxter und ich sitzen heute ganz Hallein im Vorgarten des Cafés. Wir knobeln in der Sonne aus, dass wir beide von Beduinen stammen. Ich bin Höxter dankbar, er erzählt mir ein Wunder, seine Schwester heißt Schlome.“ So inniglich beschreibt die Dichterin Else Lasker-Schüler in ihrem Roman „Mein Herz – ein Liebesroman mit Bildern und wirklichen Menschen“ den Dichter und Maler John Höxter. Gesteht sie ihm zu, dass er wie sie von Beduinen abstammt, bedeutet das eine hohe Auszeichnung, die der selbst ernannte Prinz von Theben zu vergeben hat. Für Else Lasker-Schüler und John Höxter war das Kaffeehaus ein öffentliches Zuhause, ohne das sie nicht existieren konnten in der großen Stadt. „Das rauchige Café ist unser Reich/ vor Gott und Kellner sind wir alle gleich.“ So Höxter in seinem Gedicht Café „Wolkenkuckucksheim“. Else Lasker-Schüler schrieb: „Ich bin nun zwei Abende nicht im Café gewesen, ich fühle mich etwas unwohl am Herzen. Heimlich halten wir alle das Café für den Teufel, aber ohne den Teufel ist doch nunmal nichts.“

Höxter und die Lasker-Schüler waren in den 1910er-/20er-Jahren Protagonisten des Bohème-Lebens von Berlin, ob im Café Josty am Potsdamer Platz, im Café Monopol in der Friedrichstraße, im Café des Westens am Kurfürstendamm oder im Romanischen Café im Schatten der Gedächtniskirche. Für Höxter war das Café gar Postadresse. Betrat er das Café des Westens, so begrüßte ihn der Kellner häufig: „Herr Höxter, am Büfett liegt ein Brief für Sie.“

Aber die Zeiten änderten sich schon gegen Ende der Zwanzigerjahre. Die meisten Bohémiens verschwanden, hatten sich als Schriftsteller, Künstler und Schauspieler etabliert. Höxter hingegen geisterte immer noch durch die Cafés als Schatten vergangener Tage und blieb der Schnorrer, der seinen Lebensunterhalt damit bestritt, dass er Gedichte und Bonmots vortrug. Nach 1933 war es ihm als Jude kaum noch möglich, die Kaffeehäuser zu betreten, bis es ihm letztlich verboten wurde und man ihn nur noch an den Fenstern vorbeiziehen sah. Eine Tortur, ein Martyrium muss das für ihn gewesen sein. Als ein Mann draußen vor der Tür.

Else Lasker-Schüler war im April 1933 in die Schweiz geflohen, doch für John Höxter war das Exil keine Möglichkeit. Und so befindet er sich in der Pogromnacht vom 9. November 1938 noch in Berlin. Sieben Tage später sucht er den Freitod.

Else Lasker-Schüler sitzt zu der Zeit im Café Select in Zürich, das sie die „Urenkeltochter des Romanischen Cafés“ nennt. „Bäche fließen aus meinen Augen, überkommt mich die Sehnsucht nach Euch, meine unvergesslichen Indianerfreunde, und unserem romanischen Kral.“ Zu diesen engsten Freunden hat sie John Höxter gezählt, den sie in „Mein Herz“ gut fünfundzwanzig Jahre zuvor einen ihr Seelenverwandten geadelt hat, als sie, nicht ahnend, was über Deutschland kommen würde, schrieb: „Er sitzt immer wie ich auf einem edlen Araberpfad, darum können wir nie ganz verkommen.“



SCHWEIZERISCHES LITERATURARCHIV BERN, NACHLASS EMMY HENNINGS/HUGO BALL

John Höxter 1925, mit „Tabakschisch“



John Höxter, Selbstbildnis

Nach 1933 verlor der jüdische Poet seine Heimat im Kaffeehaus. Am 15. November 1938 beendete er sein Leben im Wald bei Caputh.

DER BOHÉMEN

John Höxter, geboren 1884 in Hannover, kommt 1906 nach Berlin, studiert bei Leo von König an der Kunstgewerbeschule, zieht es aber vor, ohne die Kunst des Gewerbes Maler zu sein, stellt 1907 in der Berliner Secession aus, zeichnet viele Porträts seiner Zeitgenossen.

Gedichte von John Höxter erschienen 1913 in der Zeitschrift Die Aktion. 1919 gibt er kurzzeitig die DADA-Zeitschrift Blutiger Erst heraus. 1927 veröffentlicht er sein Buch „So lebten wir“, ein Abgesang auf die Bohèmezeit. 1929 erschien seine Gedichtsammlung „Aproposies Bohémiennes“.

Jörg Aufenanger: John Höxter. Poet, Maler und Schnorrer der Berliner Bohème. Quintus, Berlin 2016, 110 S., 16 Euro.

Pro Domo

Wenn ich wollte, was ich könnte,
Könnt' ich eher, was ich wollte;
Doch wie will ich wollen können,
Und wie kann ich können wollen
Ohne Muß zum Können wollen,
Da man wollen kann, wer muß!
Müßt' ich wirklich, was ich müssen wollte,
Könnt' ich sicher, was ich können muß.
Seht! Ein Mann, der manches können könnte,
Wenn der gute Mann nur wollen wollte.
Er verstummt und macht vorzeitig Schluß,
Weil (nach Nathan) kein Mensch müssen muß!

Das andere Ich

Mein Herz umklammert meine Füße. Bleib.
Ich stampfe Luft. Entgleite über die Dächer.
Blutsschwere zieht. Dünnbräue Luft trägt schwächer.
Ich sinke zur Erde und liege beim Weib.
Berghüten im Abend. Rücken. Leib.
Im Tale ruh ich in deinem Schatten. Gemächer
Umschlingen uns lautlos. Ein Fächer
Atmet dein Mund, Flüstert. Bleib.
O Bögen der Ferne, Brücken von hier zu mir.
Strassen, die ich nie wachen Auges gesehen.
Vertrauter Hauch der Winde, die euch durchwehen.
Erreicht ihr nie das Hier?
Vor den Toren des Schlags bleib ich tagelang stehen
Und suche zu dir.

Vom Denkmal zurück ins Leben

Eine TV-Serie über Königin Victoria begeistert die Briten

VON SEBASTIAN BORGER

Den Einschaltquoten nach zu urteilen, steht den Briten ein neues viktorianisches Zeitalter ins Haus: Mit bis zu 6,1 Millionen Zuschauern ließ am Sonntag und Montag das Historiendrama über die ersten Amtsjahre der legendären Königin Victoria (1837–1901) die Konkurrenz weit hinter sich. Frohlocken herrscht darüber beim privaten Sender ITV, glauben die Fernsehmacher doch einen Nachfolger für ihre weltweit erfolgreiche Serie „Downton Abbey“ gefunden zu haben, die im vergangenen Jahr nach sechs Staffeln zu Ende ging.

In jüngster Zeit hatte es immer wieder Versuche ernsthafter Historiker gegeben, das vorherrschende Bild über die knapp 64 Jahre regierende Queen Victoria zu korrigieren. Dieses wird vor allem von ihren Denkmälern bestimmt: eine alternde Matrone mit düsterem Gesichtsausdruck, stets in Trauerschwarz. Tatsächlich blieb die zweite Hälfte von Victorias Lebens überschattet vom frühen Tod ihres geliebten Prinzgemahls Albert im Dezember 1861.

Doch als sie 1837 als 18-Jährige den Thron bestieg, sorgte sie für frischen Wind im Vereinigten Königreich. Einerseits war sie ängstlich und unsicher, andererseits meinungsstark und pflichtbewusst. Der ersticken Aufsicht durch ihre Mutter entronnen, machte sie die junge Frau (grandios in der Rolle: Jenna Coleman) jedoch bald von ihrem ersten Premierminister Lord Melbourne emotional abhängig. Schon sprachen böse Zungen von „Mrs Melbourne“. Der Regierungschef aber, ein 66-Jähriger Witwer von zweifelhafter Reputation, verhielt sich vorbildlich – jedenfalls legt dies die Serie nahe und nimmt damit die Meinung seriöser Historiker auf.

Hingegen dürfte Sex in den noch kommenden der insgesamt acht Episoden eine gewisse Rolle spielen, dann nämlich, wenn der schöne Cousin aus dem Hause Sachsen-Coburg-Gotha, gespielt von Tom Hughes, seinen Auftritt hat. Der kluge Prinz Albert aus dem kleinen deutschen Fürstentum machte später seinen Namen als zielstrebig Förderer von Wissenschaft und beruflicher Bildung. Für Victoria war er enger Berater und Konkurrent, vor allem aber passionierter Liebhaber. „Die Königin fand Sex toll, wohingegen sie Schwangerschaften verabscheute und sich für Babys nicht begeistern konnte“, schreibt der Londoner Autor Andrew Gimson („Kings and Queen“). Da haben die Fernsehzuschauer also noch einige Vergnüglichkeiten vor sich.

Und „Downton“-Fans werden sich freuen, dass die Rivalitäten und Liebschaften in der Dienerschaft des Buckingham-Palasts natürlich auch gebührend behandelt werden.



ITV

Jenna Coleman in der Titelrolle der jungen Königin „Victoria“

TOP 10

Montag, 29. August

1. Ein Geheimnis ...	ZDF	5,22	18%
2. Tagesschau	ARD	4,53	17%
3. Wer wird M.?	RTL	4,37	15%
4. heute-journal	ZDF	3,85	14%
5. Team Wallraff	RTL	3,41	12%
6. heute	ZDF	3,27	16%
7. GZSZ	RTL	2,95	12%
8. RTL aktuell	RTL	2,76	15%
9. Wer weiß denn...	ARD	2,61	17%
10. The Night Man.	ZDF	2,60	14%

ZUSCHAUER IN MEDIAMARKTANTEIL IN %